

Gerd Gropp, *Archäologische Funde aus Khotan, Chinesisch-Ostturkestan. Die Trinkler-Sammlung im Übersee-Museum, Bremen.* Monographien der Wittheit zu Bremen 11. Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Zentralasien-Expedition 1927/28, Teil 3. Verlag Friedrich Röver, Bremen 1974, 409 S. 232 Abb., XVI Farbtaf.

Das kaiserliche Deutschland hat mit den Turfan-Expeditionen einen wichtigen, man könnte sagen, standesgemäßen Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte Ostturkestans geleistet. Das damals gesammelte Material war so reich, daß es bis heute noch nicht völlig ausgewertet worden ist.

Eine adäquate Fortsetzung dieser Arbeiten hat es nicht gegeben. Einen gewissen Ausgleich bietet jedoch die mit großer Kühnheit geplante und mit bemerkenswertem Geschick geleitete Expedition Dr. Emil Trinklers in den Jahren 1927/28, obwohl ihr Schwerpunkt auf dem Gebiet der Geographie und Geologie lag. (Trinklers wissenschaftlicher Partner war Helmut de Terra, der später mit amerikanischer Unterstützung und amerikanischen Kollegen weitere Untersuchungen in Zentralasien und Nordindien durchführen konnte).

Die Deutsche Zentralasien-Expedition 1927/28 legte nämlich eine archäologische Sammlung an, die nach langen, zähen Verhandlungen von den chinesischen Behörden zum Export freigegeben wurde und zunächst nach Deutschland gelangte. Erwerbungsraum waren die Oasen am Südrand des Tarimbeckens mit dem Zentrum Khotan. Die Objekte wurden z.T. auf dem Markt erworben, z.T. an Ort und Stelle gefunden und in einigen Fällen auch „rasch“ ausgegraben (bevor die chinesischen Behörden eingriffen). Ein Teil davon mußte verkauft werden, um das Expeditionsbudget auszugleichen, und gelangte so in ausländische Sammlungen (bis New York und Tokyo). Die große Masse fiel vertragsgemäß an das Städtische Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen (heute „Übersee-Museum“), das einen erheblichen Reisezuschuß geleistet hatte. Zu einer zusammenfassenden Publikation kam es nicht, Trinkler selbst fiel bereits im April 1931 einem Verkehrsunfall zum Opfer.

Es dauerte lange, bis das Museum jemand fand, der die Bearbeitung übernehmen wollte und auch konnte. Schließlich wurde Dr. Gerd Gropp gebeten, der damals Mitarbeiter des Übersee-Museums war. Er hat auch später noch, während seiner Tätigkeit am Deutschen Archäologischen Institut in Teheran, seine Studien fortgesetzt, so daß es schließlich zur Fertigstellung des jetzt vorliegenden stattlichen Bandes kam. Gropp hatte sich damit zweifellos einer schwierigen Aufgabe gestellt. Eine lokale Forschungstradition mit entsprechender Bibliothek war nicht vorhanden, seine eigenen Interessen konzentrierten sich stärker auf den iranischen Raum als auf Ostturkestan. Technische Probleme traten hinzu, Signaturen fehlten, die genaue Herkunft vieler Stücke war nicht bekannt: sie mußte erst durch Vergleich mit publiziertem Material geklärt werden. Auch die Photoausbeute mußte erst zustandegebracht werden. Der dritte Teilnehmer an der Expedition, der Kaufmann Walter Bosshard, hatte das Material in seinem spanischen Domizil aufbewahrt und stellte es nunmehr zur Verfügung. Außerdem mußte man die ins Ausland verkauften Stücke aufspüren, manchen war inzwischen fälschlich eine Zugehörigkeit zu den Le Coq-Sammlungen zugeschrieben worden.

Gropp hat das Verdienst, das recht heterogene Material unterschiedlichen Werts so publiziert zu haben, daß eine allgemeine Einführung in die Geschichte und Kunstgeschichte Khotans in vorislamischer Zeit resultiert, belebt durch mannigfache Versuche, in Einzelfragen zu neuen Resultaten zu kom-

men. Die wichtigsten dieser Studien beziehen sich nicht auf die Ikonographie, vielmehr wird die Aufmerksamkeit, ähnlich wie in dem Buch v. Gabains über Qoço, auf bisher wenig beachtete Details, etwa die Musterung der auf den Wandgemälden dargestellten Textilien, konzentriert. Der grundlegende Aufsatz von Johanna Williams, "The Iconography of Khotanese Painting (East and West, Vol. 23, 1-2, 1973), der auf einer Harvard-Dissertation beruht, wurde erst nach Abschluß des Manuskripts gedruckt. Er zeigt uns deutlich, wo Fragen offengeblieben sind; gleichzeitig aber auch, wie notwendig es war, die Trinkler-Sammlung in ihrem Gesamtbestand zu rekonstruieren und vorzulegen.

Gropp stellt die Ausführungen, die seine Forschungsergebnisse zusammenfassen, zu Kapiteln zusammen, die jeweils dem Katalog der Objektgruppen als Einführung vorangestellt sind. Zu diesen Kapiteln sei bemerkt, daß der in dem Abschnitt „Architektur“ behandelte Stupa heute unter wesentlich anderen historischen Gesichtspunkten behandelt werden könnte als noch vor wenigen Jahren. Wie M. v. Dewall richtig gesehen (aber nicht publiziert) hat, ist eine Bezeichnung zum Bauschema der großen Grabanlagen bei Tagisken (Mittelasien) keineswegs ausgeschlossen, die dem Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends angehören.

Bei der Behandlung der hölzernen Architekturteile sollte man künftig eine Heidelberger Dissertation von 1971 (E. Schmitt: „Ornamente in der Gandhāra-Kunst und rezenten Volkskunst im Hindukusch und Karakorum“) heranziehen. In dieser Arbeit wird die These Aurel Steins, es gebe ein Nachleben der Gandhāra-zeitlichen Schnitztradition in den südlich ans Tarimbecken angrenzenden Berggebieten, mindestens teilweise bestätigt.

Die Wandgemälde zeigen, daß man in Khotan mit einem eigenen Dekorstil der Textilien rechnen muß, der sich von dem sassanidischen und dem gleichzeitigen chinesischen deutlich abhebt. Daß es derartige Lokaltraditionen bereits in sehr viel früherer Zeit gab, zeigen die Funde in den Großkurganen des Altai. Die Vielfalt der Motive, die man an den dort im Eis bewahrten Textilien festgestellt hat, läßt sich wohl nur durch das Zusammentreffen von Importgut verschiedener Herkunft erklären.

Gropp übernimmt bei der Behandlung der Wandmalereien aus Balawaste den kühnen Versuch, aus den von Trinkler, Harding, Aurel Stein und Skrine geborgenen Fragmenten große Wandgemälde zusammzusetzen, vor allem auf Grund identischer Farbnuancen des Hintergrunds. Nicht auszuschließen ist die Möglichkeit, daß es sich jeweils nicht um *ein* Bild, sondern um verschiedene Darstellungen innerhalb eines Raumes oder gar nur um Werke einer Handwerkerschule handelt. Manche Interpretationen sind sicher zu korrigieren. Das auf Abb. 41d abgebildete Tier ist nicht der Bulle Nandi sondern ein Cervide (wie Williams auf S. 136-138 der zitierten Arbeit richtig ausführt). Das auf Abb. 41c sichtbare Hosenbein gehört wohl kaum zu derselben Person wie das von 41d. Man muß mit einer Reihe ähnlicher, gleich großer Figuren rechnen.

Hinsichtlich der Lehm- und Stuckplastik glaubt Gropp, eine stilistische Entwicklung feststellen zu können, die von der Kuschanzeit bis ins 8. nachchristliche Jahrhundert geht. Dabei kann sich Gropp auf das Ergebnis neuer Grabungen (Khalchayan) stützen: Er hat die für solche Arbeiten heute bereits unbedingt notwendige Kenntnis des Russischen und damit den Zugang zur sowjetischen Literatur.

In mancher Hinsicht ergiebig sind für den Bearbeiter die Holzschnitzereien, die Keramik und die sonstigen Kleinfunde. Bei der Betrachtung der kleinen Terrakotten fällt deren Ähnlichkeit mit sog. Ordosbronzen auf.

Offenbar stammen „bizarre“ Ordosbronzen, die z.B. einen Affen als Reiter zeigen, gar nicht aus dem Steppenraum selbst, sondern aus den städtischen Zivilisationen Ostturkestans.

Der Abschnitt G, Verschiedenes, enthält auch Objekte, die nicht in Khotan gefunden wurden, und nimmt andere, die zum alten Bestand des Übersee-Museums gehören, hinzu. Es wäre interessant zu erfahren, auf welchem Weg Gandhāra-Plastiken, die G. W. Leitner erworben hat, nach Bremen gelangten. Leitner war einer der frühen Erforscher der Gilgit Agency, angeblich ungarischer Herkunft.

Abschließend werden die von der Trinkler-Expedition gesammelten Epigraphica vorgelegt, mit oder ohne Lesungen, da der vorgesehene Bearbeiter der Tibetica, Franz Bernhard, allzufrüh verstarb.

Die Publikation kann als großer Gewinn gebucht werden, als dauernde Sicherung eines Bestandes, dem Zerstreung oder – im zweiten Weltkrieg – völlige Vernichtung drohte. Der Bearbeiter hat seine Kommentare geschickt auf jene Themen konzentriert, zu denen er selbständige Beiträge liefern konnte. Das erklärt das Interesse, das dieses Buch sofort bei sowjetischen Kollegen fand, also dort, wo in den letzten Jahren das wichtigste neue Material zur Kunstgeschichte Zentralasiens vorgelegt wurde. Den Bremer Stellen ist zu danken, daß sie die Herausgabe eines so ausgezeichnet illustrierten Bandes ermöglicht haben.

Heidelberg

Karl Jettmar